



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 1 1/2 Thlr., Wochen-Abnemm. 5 Gr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2 1/2 Thlr. Inserionsgebühren für den Raum einer achtseitigen Zeile in Zeitschrift 2 Gr., Reclame 5 Gr.

Ervedition: Serrenstraße Nr. 20. Näheres in Inserenten alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, zu den übrigen Tagen zweimal, erscheint.

Deutschland.

Berlin, 1. October. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Advocaten Dr. Seeemann zu Hamburg und dem General-Director Kemp Paquet zu Lüttich den königlichen Kronorden dritter Classe; sowie dem kaiserlich österrheischen Ober-Lieutenant Schuchnigg von der Gendarmerie den königlichen Kronorden vierter Classe verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat den bisherigen General-Consul in Newport, Dr. Köfing, zum vortragenden Rath im Reichsjustizamt ernannt.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Präsidenten, Landhofmeister Grafen zu Guleburg zu Marienwerder zum Director der Hauptverwaltung der Staatsschulden; und den bisherigen Staatsanwalt Ernst Eduard Tellemann zu Naugard zum Regierungsrathe ernannt; den Divisions-Adjutanten Lüttemüller der 2. Division, Pfefferkorn der 7. Division und Wunsch der 22. Division den Rang der Räte vierter Classe verliehen; den bisherigen Director des städtischen Gymnasiums zu Ratibschau, Wilhelm Kössner zum Director des königlichen Gymnasiums in Leobisch; und den Gymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Christian Heimreich in Stenzburg zum Gymnasial-Director ernannt; der Wahl des Gymnasial-Directors Dr. Hugo Anton in Burg zum Director des Domgymnasiums in Naumburg a. S.; der Wahl des Oberlehrers Dr. August Jung am katholischen Gymnasium in Glogau zum Director des städtischen Gymnasiums in Neustadt in Oberschlesien; der Wahl des Oberlehrers an der Thomasschule in Leipzig, Professor Dr. Gustav Krüger zum Director des Gymnasiums in Görlitz; und der Wahl des Gymnasial-Directors Dr. Volz in Wittstock zum Director des Gymnasiums in Potsdam die Bestätigung erteilt; dem Regierungs-Secretär, Rechnungsrath Peter Lütz in Lachen bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Charakter als Geheimer Rechnungsrath; dem Hauptsteueramts-Controleur Klampe in Celle bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste, dem Ober-Vergamts-Secretär Degenhardt I. zu Clausthal bei seiner Versetzung in den Ruhestand; dem Steuer-Empfänger, Premier-Lieutenant A. D. Capuan-Karlowa zu Elberfeld, und dem Kreis-Steuerbeamten E. Scholz zu Schweidnitz bei ihrem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Angestellt sind: Der bisherige commissarische Vorsteher des Staats-Archives zu Aulich, Archiv-Secretair Dr. Ernst Friedländer, als Geheimer Staats-Archivar bei dem Geheimen Staats-Archiv zu Berlin; der Archiv-Assistent Dr. Wilhelm Beder zu Düsseldorf als Archiv-Secretair bei dem Staats-Archiv zu Jötting; der Archiv-Assistent Dr. Paul Clauswitz zu Jötting als Archiv-Secretair bei dem Staats-Archiv zu Münster, unter vorläufiger Befassung bei dem Staats-Archiv zu Jötting. Versetzt sind: der Archiv-Secretair Dr. Grotefend von Breslau nach Aulich (als commissarischer Vorsteher des Staats-Archives daselbst); Dr. Geisheim von Magdeburg nach Breslau; Dr. Sauer von Münster nach Hannover; Dr. Hexquet von Jötting nach Königsberg i. Pr. -- Dem Geheimen Finanz-Raths Burgbart ist die aus Anlass der Ernennung des Geheimen Ober-Finanz-Raths Burgbart zum Wirklichen Geheimen Ober-Finanz-Rath und General-Director der directen Steuern zur Erledigung gelangte Stelle des Directors der allgemeinen Witwen-Versorgungs-Anstalt übertragen worden.

Dem Gymnasial-Director Dr. Heimreich ist die Direction des Gymnasiums in Ploen übertragen worden. Die Ernennung des Gymnasiallehrers Dr. Ernst Schweikert in Coblenz zum Rector des Progymnasiums in Andernach ist genehmigt worden. Der Gymnasial-Oberlehrer Dr. Wilhelm Neumann zu Wittstock ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Groß-Strehlitz berufen worden. Der Oberlehrer Stanislaus Weglenski beim Gymnasium zu Culm ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Conitz und der ordentliche Lehrer Julius Köppler vom Gymnasium in Deutsch-Crone als Oberlehrer an das Gymnasium zu Culm berufen worden. Der Oberlehrer Dr. Kummeler am Gymnasium zu Ratibor ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Gnesen versetzt worden. An der Realschule in Altona ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Emil Wedemann zum Oberlehrer genehmigt worden. Der ordentliche Lehrer Dr. Gomber am Gymnasium zu Königsberg i. d. Neumark ist als Oberlehrer an das Gymnasium in Groß-Strehlitz berufen worden. Die ordentlichen Lehrer Dr. Robert Hassenkamp bei der Realschule in Bromberg und Wilhelm Kante beim Gymnasium zu Ostrow sind zu Oberlehrern am Marien-Gymnasium in Posen ernannt worden. Am Elisabeth-Gymnasium in Breslau ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Otto Ulrich zum Oberlehrer genehmigt worden. Der Schulamts-Candidat Hugo Hageläken zu Krier ist an dem Gymnasium daselbst als ordentlicher Lehrer angestellt worden. Der Pfarrer und Lokal-Schulinspector Stahn zu Jänna ist als ordentlicher Lehrer am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Weisenfels angestellt worden. Der Rector Küster zu Berent ist als erster Lehrer am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Friedrichshoff angestellt worden. Der frühere Rector und Hilfs-prediger Sney, bisher am Schullehrer-Seminar zu Friedrichshoff beschäftigt, ist als erster Lehrer am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Bromberg angestellt worden. Am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Roschmin ist der Realschullehrer Dr. Thiemann zu Görlitz als erster Lehrer angestellt worden. An der Realschule der Franck'schen Stiftungen in Halle a. S. ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Siebeck zum Oberlehrer genehmigt worden. Am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Osterburg ist der Lehrer Goldsch zu Berlin als Hilfslehrer angestellt worden. Am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Waldau ist der Lehrer Dibel an der Bachmann'schen Stiftung bei Memel als Hilfslehrer angestellt worden. Der feierliche Kreis-Wundarzt Dr. Godecke zu Rosen im Kreise Kreuzburg ist zum Kreis-Physicus des Kreises Mittelmänn ernannt worden.

Dem Dr. jur. Eymont Schmidt zu Berlin ist die Stelle eines Expedienten im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten verliehen und sind demselben die Geschäfte eines Bibliothekars und Lectors übertragen worden. -- Der Kreisbierarzt des Kreises Kößel, Moritz Otto Carl Verndt, ist auf seinen Antrag aus dem Staatsdienste entlassen worden.

Dem Waffenfabrikanten Alphonse Etienne Carre aus Paris ist unter dem 28. September 1874 ein Patent auf Feuermaschinen mit einer Reihe von seitwärts verschiebbaren Läufen auf drei Jahre erteilt worden.

Berlin, 1. October. [Beide Kaiserliche Majestäten.] empfangen gestern auf dem Bahnhofe in Baden die Glückwünsche zur Feier des Tages und begaben sich mit Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden und höchsten Kindern nach Schloss Stauffenberg. Im Erlebnad wurde das Diner eingenommen; die ländlichen Gemeinden beteiligten sich überall an dem Feste, dem sich bei der Rückkehr in Baden eine Illumination anschloß.

Berlin, 1. October. [Landwirthschaftliche Vorlagen.] Das Civilstandsgesetz. -- Schleswig'sches. Das Landesökonomie-Collegium wird in diesem Herbst bekanntlich eine Sitzung halten. Die Beratungen des Collegiums werden sich einerseits auf Vorlagen des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, theils auf Anträge von Mitgliedern des Collegiums beziehen. Der Minister wird das Gesetz über die Kosten der Auseinandersetzungen zur Begutachtung vorlegen; dasselbe war bereits dem Landtage in der vorigen Session zur Verathung und Annahme übergeben worden, doch konnte seine Verathung im Herrenhause nicht mehr durchgeführt werden, da der Schluss des Landtages eintrat. Das Gesetz soll nun dem Landtage in der diesjährigen Session von Neuem vorgelegt werden, aber in veränderter Fassung, namentlich in Bezug auf die Pauschalkosten, wobei die Ansichten und Wünsche, welche sich bei der Verathung im Abgeordnetenhause kund gegeben haben, Berücksichtigung finden sollen. Eine zweite Vorlage des Ministers verlangt eine Aeußerung des Collegiums über die Wirkungen der Drainage wie lange sie in gutem Zustande verbleibt, wie hoch die Kosten für die

Anlage der Drainage zu stehen komme, u. dgl. Diese Vorlage erfolgt auf Grund einer Anfrage des Finanz-Ministeriums, welches dazu durch Aeußerungen im Landtage, die Drainage auf den Domänen, wenn es nöthig und thunlich sei, bewegt worden war. -- Eine dritte Vorlage des Ministers betrifft die Frage, ob es nicht nöthwendig und zweckentsprechend sei, eine Absperrung der Grenze gegen die Niederlande, wo die Lungenpeste unter dem Rindvieh fast ohne Aufhören herrsche, in der Absicht vorzunehmen, daß die Seuche nicht nach Preußen verschleppt werde. -- Von dem Mitgliede des Collegiums, Lehmann ist ein Antrag eingegangen, daß das Collegium sich über die Wirkung der Heimathsgesetzgebung auf die ländlichen Verhältnisse äußern möge. -- Weitere Berathungsgegenstände stehen noch in Aussicht, die genannten haben aber schon eine sehr große Bedeutung, daß die bevorstehende Session des Collegiums sich den vergangenen mindestens gleich beachtenswerth wird zur Seite stellen können. -- Der Minister des Innern hatte durch frühere Instruktionen über Ausführung des Gesetzes wegen Beurkundung des Personenstandes auch auf eine eventuelle Zuziehung von Dolmetschern bei Aufnahme der Standesacte Bezug genommen. Jetzt hat er in Uebereinstimmung mit den Ministern der Justiz und der Finanzen angeordnet, daß die Dolmetscher in solchen Fällen ihre Gebühren aus den Staatskassen erhalten sollen und daß die Feststellung derselben, falls nicht ein mäßiges Pauschquantum vereinbart wird, nach denselben Vorschriften bemessen werden sollen, welche in Bezug auf die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen gesetzlich festgesetzt sind. -- Die Vorgänge bei der Haberleberner Versammlung haben hier einen guten Eindruck gemacht; man war zwar hier durchaus nicht im Zweifel über die gut-deutsche Gesinnung in Haberleben, indessen ist doch die kräftige Vertretung derselben ein sehr bezeichnender Act und man kann nur wünschen, daß die Vertreter der deutschen Gesinnung überall sich so energisch benehmen mögen, wie dort.

[Eisenbahn-Unfall.] In der Nacht vom 29. zum 30. d. Mts. ist zwischen den Stationen Jacobsihal und Röderrau der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn ein Güterzug verunglückt, wobei leider auch 3 Personen, Beamte der Bahn, glücklicherweise jedoch nicht schwer verletzt worden sind. Wie uns mitgetheilt wird, soll der Unfall dadurch herbeigeführt sein, daß ein Feuermann der Leipzig-Dresdener Bahn, welcher auf dem gemeinschaftlich benutzten Bahnhof zu Röderrau eine Locomotive für die Weiterbeförderung des verunglückten Güterzuges von Röderrau nach Dresden bereit zu machen hatte, ohne jeden Auftrag und, wie es scheint, in einem Anfall geistiger Störung mit dieser aus dem Locomotivschuppen heraus und im schnellsten Tempo über den Bahnhof und dann auf dem Geleise, auf welchem die Züge in Röderrau ankommen müssen, auf die freie Bahnstrecke hinausfuhr. Weder dem Zurufen der übrigen Beamten gelang es, ihn zurückzuhalten, noch fanden die entgegenstehenden Bahnsignale und das Abwinken der Strecken-Beamten irgend welche Beachtung. Etwa 1/2 Meile von Röderrau entfernte sich die Maschine auf den Zug, dessen Locomotive nebst 16 Wagen entgleiten und stark beschädigt wurden. Beide Gleise sind gesperrt und wird der Personen-Verkehr durch Umleiten der Passagiere an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Es steht zu hoffen, daß es der angestrengtesten Thätigkeit der sofort zur Stelle geeilten Oberbeamten und Arbeiter gelingen wird, wenigstens ein Gleise noch im Laufe des heutigen Tages wieder frei zu machen. Der schuldige Feuermann der Leipzig-Dresdener Bahn soll verhaftet sein.

Köln, 30. Sept. [Durch Beschluß der Rathskammer] des hiesigen Landgerichtes vom 10. c. war der verantwortliche Redacteur der „Kölnischen Volkszeitung“ wegen der Anschuldigung: durch Abdruck der mehrbesprochenen Wiener \*Correspondenz in Sachen des Rüssinger Attentates gegen den § 131 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben, außer Verfolgung gesetzt worden. Die kgl. Ober-Procuratur hat sich indeß bei diesem Beschlusse nicht beruhigt, sondern dagegen Opposition beim Anklagenrat des Appellhofes erhoben. Letzterer fand die Opposition gerechtfertigt, und so wird denn die Sache demnächst zur Verhandlung gelangen.

Trier, 29. Sept. [Ausweisung.] Die „Mosel-Ztg.“ schreibt: „Ein Bögling eines französischen Seminars, der erst die vier niederen Weihen erhalten, also noch nicht Priester ist und demgemäß keine einzige geistliche Amtshandlung im Sinne unserer Maigesetze vornehmen kann, hatte sich seit einigen Monaten in unserer Stadt niedergelassen, um die deutsche Sprache zu erlernen. Derselbe erhielt am 26. d. folgende Ausweisungsbefehle:

„Trier, den 22. Septbr. 1874. Da es zur Zeit mit dem Wohle des Staates nicht für verträglich zu erachten ist, daß katholische Geistliche, welche nicht Angehörige des deutschen Reiches sind, innerhalb des preussischen Staatsgebietes sich aufhalten, so werden Sie, nachdem Sie die elsaß-lothringische Landesangehörigkeit verloren haben, hiermit aus Preußen ausgewiesen. Sie haben hiernach das preussische Staatsgebiet innerhalb acht Tagen zu verlassen, widrigenfalls Sie den zwangsweisen Transport über die Landesgrenze bzw. weitere Folgen zu gewärtigen haben. Königl. Regierung. Abtheilung des Innern. v. Krüsigk.“

Wiesbaden, 29. September. [8. Deutsche Protestantentag. II.] Nach Eröffnung der Versammlung und der Besetzung des Bureau's durch die Herren Stadtpfarrer König (Heidelberg), Prediger Dr. Mandat (Bremen), Pfarrer Schröder (Wiesbaden), Dr. Gantter (Mannheim) nimmt der Präsident, Geh. Rath Dr. Wunnschli das Wort und beginnt mit einer Darlegung der Gründe, welche eine Aenderung in der Centralleitung nöthig gemacht haben. Der geschäftsführende Ausschuss ist der Sache nicht müde geworden und hat das Vertrauen nicht verloren. Die nach schweren Schicksalsschlägen übrig gebliebenen Mitglieder desselben fühlten sich vielmehr nicht mehr im Stande, die Last zu tragen. Früh verlor der engere Ausschuss einen der Gründer des Vereins, Nothe, einen der ersten Theologen und den Decan Bittel, der mit Wärme und klarem Verstand die Sache des Vereins geführt. Seit dem letzten Jahre ist Decan Schellenberg, eine große und begeisterte Kraft, gestorben. Holzmann, eine wissenschaftliche Größe ersten Ranges, ist nach Straßburg geschieden. Und Dr. Schenkel, der unermüdete Mitbegründer des Vereins, ist durch schmerzliche Leiden an fernerer Thätigkeit gehindert. Der Präsident konnte nicht allein ohne die Beihilfe jener Männer auch mit des trefflichen Schriftführers Hilfe den Verein leiten.

Dazu kam ein äußerer Grund. Der Protestantenverein hat sich allmählig mehr ausgebreitet. Eine intensivere Centralleitung ist nöthig. Diese kann nicht aus einem Grenzlande kommen, muß vielmehr in der Hauptstadt gesucht werden. Auch haben beschränkter theologischer Eifer, der den schlimmsten Haß erzeugt und mit ihm die Herrschaft, die Männer in Heidelberg lange Jahren mit Heilen des Hasses überschüttet. Vielleicht ist es förderlich, wenn die Gegner nicht mehr die alte, ihnen so bequeme Zielscheibe vor sich sehen, sondern mit neuen Männern: den Kampf aufnehmen müssen. Daher bedeutet der Rücktritt von der Leitung nicht Mangel an Vertrauen, sondern die einfache Nothwendigkeit der Dinge zwingt zu einer Aenderung.

Ein kurzer Rückblick auf die letzten 10 Jahre zeigt, daß Manches geschah. In Bezug auf die Verfassung wollte der Protestantenverein „den Ausbau der deutschen evangelischen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprinzips, sowie die Wabahnung einer organischen Verbindung der Landeskirchen.“

Der Verein hat hierfür Verschiedenes gethan. Schon in Eisenach 1865 wurde die mecklenburgische Kirchennoth beleuchtet. Ferner sind in dieser Richtung zu nennen die Verhandlungen in Bremen 1868 über das Verhältniß

des Staates zu Religion und Christenthum, die Erörterung zu Leipzig 1873 über die evangelische Kirchenverfassung. Der Verein darf viele Erfolge in dieser Hinsicht aufzählen.

Zweite Aufgabe war „Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Welens und die Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus.“

Dafür hat der Protestantenverein am meisten gethan in Befreiung des religiösen Bewußtseins, in Schutz angegriffener Geistlichen und endlich in Bezug auf den großen Kampf des Staates mit der Kirche. Hierher gehören die Nekrologe von Holzmann und Baumgarten über die wissenschaftliche Auffassung des historischen Christis; die Vorträge von Schwarz zu Eisenach 1865 über Lehrfreiheit, von Hanne zu Bremen 1868 über die Autorität der Bibel; die Erklärung des Ausschusses gegen die Berliner Pastoren-Conferenz vom Juli 1868, die Vorträge und Thesen von Schenkel über die kirchlichen Zustände der Gegenwart, in Berlin 1869, von Rabiger und Lipsius über die Bekennnißfrage, zu Osnabrück 1872.

Endlich rühmen wir uns, daß vor dem französischen Kriege und vor der Unfehlbarkeits-Erklärung und vor der Bildung der Centralfraction der Protestantenverein durch eine Ansprache von der Wartburg vom 20. April 1870 einen Wiedruf wider die Untriebe der Jesuiten und der römischen Curie ergehen ließ, welcher das Gewissen vieler ermunterte. Hieran schlossen sich nach dem Kriege die Verhandlungen zu Darmstadt im October 1871 über die päpstliche Unfehlbarkeit und die Nothwendigkeit, den Jesuitenorden aus Deutschland zu verweisen, worüber der Präsident referirte, neben der Rede von Baumgarten gegen den Papismus in der evangelischen Kirche. Wir haben sodann uns der Sache der einzelnen angegriffenen Geistlichen: Prof. Schenkel, Pfarrer Schröder und Prediger Spowow angenommen. Derselben Richtung gehören die nur mittelbar beranzufallenden großen Tage zu Worms 1869, in welchen das protestantische Bewußtsein einen energischen Ausdruck fand, und der Tag von Wiesbaden 1871, an den wir uns mit Freuden erinnern.

Unsere dritte Aufgabe war „die Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confectionen und ihren Mitgliedern.“ Dieser Aufgabe war der Tag von Neustadt 1867 gewidmet, an welchem die Union zur Sprache kam. Dort referirte Kirchenrath Schenkel. Die Frage der gemischten Ehe hatte v. Holzendorf in Eisenach 1865 zur Sprache gebracht. Wer gemischte Ehen in einem Volke wie dem deutschen hindert, ist ein Feind desselben. Die Gesetzgebung, welche gemischte Ehen sühnt, übt christliche Duldung. In demselben Geiste wurde von Holzmann in Berlin 1869 die Schulfrage erörtert.

Die vierte Zielpunkt des Protestantenvereins ist „die Anregung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volkes bebingen.“

Mehrere Protestantentage haben sich damit beschäftigt. Ebenso wirkt die Presse des Vereins in Berlin, Bremen, Heidelberg, Breslau. Auch hat der Verein zwei größere Werke begünstigt: ein christliches Andachtsbuch, das in ganz Deutschland große Verbreitung gefunden hat. Möge es ein Lieblingsbuch der deutschen Familien werden! Ebenso die „Protestantenbibel“, eine dem heutigen Stande der protestantischen Wissenschaft entsprechende Erklärung des neuen Testaments, das jetzt in 2. Auflage erscheint.

Was waren die Wirkungen? Das Kirchenregiment ist uns im Großen und Ganzen eher feindlich als freundlich. Doch hat sich sehr Wesentliches verbessert.

Auch in Preußen ist Einiges besser geworden, doch werden wir auch dort noch mit gewisser Aengstlichkeit behandelt. Namentlich ein großer Theil der Geistlichkeit ist noch sehr ängstlich. Unter vier Augen sprechen Manche sehr vernünftig über den Protestantenverein. Viele wünschen dem Protestantenverein Fortschritte, damit sie auch etwas freier werden; aber sie find ängstlich vor der Gemeinde. In der Gemeinde steht es besser. Unser größter Gegner ist nicht die Orthodoxy, es ist in den Städten und unter den Gebildeten der Antidifferentismus.

Ueber unser Verhältniß zum Staat noch einige Worte. Der Staat hat uns mehrfach beschützt. Er behandelt uns aber im Großen nicht gerecht. Es sind Mißverständnisse in den höchsten Regionen der Staatsverwaltung wirksam, wo sie am wenigsten Platz haben sollten. Die große Entwicklung des deutschen Staates hat keine zuverlässigeren Freunde, als die Männer des deutschen Protestantenvereins. Für den Kampf wider die Hierarchie hat der Staat keinen energischeren Bundesgenossen als den deutschen Protestantenverein. Dieser Kampf kann nicht durch Polizeimaßregeln beendet, er muß durch geistige Mächte zu Ende geführt werden. Das ist nicht möglich ohne zwei Dinge, ohne Religiosität und ohne geistige Freiheit. Diese aber sind das Weiden des deutschen Protestantismus, welche unser Verein immer hoch gehalten und fernher hochhalten wird. Mit Wehmuth erfüllt mich dabei, daß diese einfache Sachlage heute noch nicht verstanden wird und zwar da, wo man am ersten es würdigen müßte.

Wir werden mit Aengstlichkeit, Mißtrauen und Vorurtheilen da beurtheilt, wo wir die größte Vererbung fühlen. (Lebhaftes Bravo.) Das ist ein schmerzliches Gefühl, dem ich hier offen Ausdruck gebe. (Lebhafter Beifall.) Wie es erlaubt ist, von dem sachunterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst zu appelliren, so erlaube ich mir im Namen des deutschen Protestantenvereins an den wahrhaft blindenden und gerechten Kaiser zu appelliren. (Lebhaftes, anhaltendes Bravo!) Dann wird das Urtheil anders ausfallen. Auch hier ist ein Zeichen, wie weit theologische Verblöndtheit und Intrigue zu wirken vermag. Der deutsche Kaiser ist seinem ganzen Wesen nach gerecht und wahrhaftig; er ist auch innerlich frei. Langjährige, künstliche Einwirkungen der ihn umgebenden Sophologen haben ein so seltsames, unwahres und verschobenes Bild von dem Protestantenverein ihm vor die Seele geführt, daß er diese Vorstellung nicht so leicht los wird. Aber wir haben schon mehr als einmal erlebt, daß dieser Mann im kritischen Moment die Dinge begreift, wie sie sind. (Lebhaftes Bravo!) Wie er das politisch gethan gegenüber den legitimitischen Schrollen, das Schwert gezogen für die Einigung der deutschen Nation, so hat er auch, mit anderen Borurtheilen brechend, den Kampf gegen die römische Hierarchie und den Papst unternommen. Das Licht dieses Kampfes wird zuletzt auch den deutschen Protestantenverein so beleuchten, daß er gerechter urtheilen wird. (Lebhaftes Bravo!)

Endlich von der Selbstauslösung des Protestantismus, von der zu reden jetzt bei Einigen Mode wird. Das haben die Jesuiten seit jeher gesagt. Aber der deutsche Protestantismus ist viel kräftiger als vor 30 Jahren und zehn Mal so stark als nach dem 30jährigen Kriege, wo er im Dogmatismus verendert war. Die Leute täuschen sich in Einem. Sie meinen, wenn man nicht ein logisches System und eine Bekennnißformel habe, sei's nichts mit der Religion. Die Existenz des Protestantismus beweist das Gegentheil. Auch die Natur ist mannigfaltig. Wenn die Herren, welche jene Vorwürfe erhoben, die Welt zu ordnen hätten, so würden sie die Welt, jeher langweilig eingerichtet, da sie die Mannigfaltigkeit hassen. Gott hat das besser gemacht er liebt die Mannigfaltigkeit. Der Protestantenverein hat viel dazu beigetragen, daß Bewußtsein des Protestantismus von seinem wahren Wesen zu werden. Das ist ein großes Verdienst und sehr großes Lob. (Leb. Bravo.)

Der Präsident begrüßt darauf die Delegirten befreundeter Vereine und die Gäste. Außer den schon gestern gemeldeten Delegirten sind als Gäste einige Vertreter der indischen Reformbewegung zu nennen, die Herren Mozoombar, Mullik, Chattergea.

Auch ist von Dr. von Schulte, dem Präsidenten des Altatapolitencongresses, eine Zuschrift mit dem Ausdruck des lebhaftesten Interesses und dem Bedauern, daß äußere Umstände ihn abhalten, der Einladung zum Besuche des Protestantentags zu folgen eingegangen.

Darauf erhält Professor Dr. Böhmert das Wort zur Begründung der (gestern mitgetheilten) Thesen.

Er wies zunächst auf die inneren Kämpfe und Bewegungen der Gegenwart, welche den ganzen Bestand unseres Lebens zu unterwühlen droht.

Diese Unterwühlung tritt uns nicht zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit entgegen. Auch die Kirche ist nicht zum ersten Male davon ergriffen. Sie hat sich durch solche Kämpfe von vielen ihr antlebenden Schladen gereinigt; auch jetzt wird dies der Fall sein, wenn die Kirche ihren hohen Beruf in der socialen Frage begreift. Diese sociale Frage ist ein Gesamti-



ausdruck für alle möglichen Fragen und Wünsche und Interessen geworden: sie ist eine Menschenfrage, enthält in sich die Frage nach den Mitteln, die große Masse emporzuheben zu menschenwürdigem Dasein. Das Streben nach diesem menschenwürdigen Dasein ist gerade bei den niederen Klassen berechtigt und die Bitterkeit, die sich bei ihnen geltend macht, zu verzeihen.

Nicht diese Bewegung an sich und deren öffentliche Diskussion dürfen wir zu unterdrücken suchen, nur gegen die Gewaltthätigkeit, mit der die Bewegung auftritt, und gegen die Mittel gewisser Agitatoren, gegen die Auslastung des Leibes und Haffes sollen wir mit unserer ganzen Kraft auftreten. Der gegenwärtige Zustand dieser Bewegung in Deutschland und die Gründe für die Gewaltthaten lassen sich wesentlich auf drei Thatsachen zurückführen: 1) Die verschiedenen Kriege haben die unteren Klassen, die Massen empfänglich gemacht für Pläne zu plötzlicher Beseitigung sozialer Zustände; 2) die plötzliche Gewährung der vollen Freiheit der Gewerbetätigkeit und der Bewegung hat eine tiefe Massenbewegung herüber und hinüber hervorgerufen; 3) auf das Wiederaufstehen des Socialismus in Theorie und Praxis.

Der Socialismus ist so alt als der Gegensatz von Reich und Arm. Der neueste Socialismus hat die Eigenthümlichkeit, daß er sich auf's Agitiren legt und den Staat selbst socialistisch umzugestalten sucht. In Frankreich ist der Socialismus auf geheime Clubs angewiesen, daher seine gewaltsame Explosion in der Juli-Revolution und zur Zeit der Commune. Die sociale Bewegung in England ist eine wirkliche Arbeiterbewegung, geleitet von den Arbeitern selbst. Die dortigen Arbeitervereine suchen das Verhältniß zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu regeln und nehmen im Nothfall ihre Zuflucht zu den Arbeitseinstellungen. Unterstützt werden sie darin durch ihre Unterstützungskassen. Die Engländer stehen also auf dem Standpunkt des friedlichen Interessentkampfes.

In Deutschland hat man die englischen Gewerkschaftsvereine und ihre Arbeitseinstellungen nachgeahmt, aber ihre Mittel sind viel unbedeutender. Ein Hauptunterschied der deutschen von der englischen Arbeiterbewegung besteht darin, daß sie von oben herab ins Werk gesetzt wurde. Man braucht nur die Namen Marx, Lassalle und Bischof Ketteler zu nennen. Marx sucht das Uebel in der capitalistischen Produktionsfrage und erstrebt die internationalen Arbeitervereine, sein Schüler Lassalle geht von einem ehernen ökonomischen Gesetz des Arbeitslohnes aus. Als die Wirkung dieses Gesetzes bezeichnet er, daß der Arbeitsvertrag auf den Unternehmer falle und der Arbeiter nur das Nothdürftigste habe. Deshalb soll der Arbeiter sein eigener Unternehmer werden. Der dritte Führer der spezifisch katholischen Arbeiterbewegung, Bischof Ketteler, sucht die Arbeiter gegen den modernen Staat einzunehmen und findet die Rettung in der alleinseligmachenden Kirche. Er nimmt irriger Weise nur einen Theil der Frage, die Produktionsstoffe, zum Ausgangspunkt und baut darauf alle seine Anklagen gegen den Liberalismus und den Staat auf. In dieser Feindschaft gegen den modernen Staat liegt gerade eine gewisse Geistesverwandtschaft zwischen den Ultramontanen und den Socialdemokraten.

Redner führt dann die Hauptrichtungen innerhalb der deutschen Arbeiterpartien an, erwähnt als aufrichtige Freunde der Frage den Verein für Socialpolitik (die sog. Rathgeber-socialisten) und den volkswirtschaftlichen Congress und spricht seine eigene Ueberzeugung von der socialen Frage dahin aus, daß sie eine Bildungsfrage für Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei, eine Frage der öffentlichen Pflicht für das ganze Publikum; die sociale Frage ist ein wirtschaftliches und sittliches Problem von weltbürgerlicher Bedeutung, das nicht durch irgend ein Universalmittel gelöst werden kann, sondern nur auf dem Boden der Freiheit und Selbstthätigkeit.

Was soll die Kirche gegenüber der socialen Frage thun? Sie hat den Grundfals zu betonen, daß jeder erwachsene handlungsfähige Mensch für seine Wohlthat selbst verantwortlich ist und die Verbesserung der socialen Zustände mit der Arbeit an sich beginnen müsse. Und zwar mit jedem Tage muß diese Arbeit erneuert werden, diese Arbeit gegen die Trägheit, die Mißgunst und den Neid in uns. Wenn diese Arbeit eine Pflicht, ein innerer Lebenstrieb ist, der wird auch mehr leisten als Derjenige, welchem sie eine Last ist. Beteht ja doch das Glück in Wahrheit nicht im bloßen Genuß; vielen gewährt das Entbehren ein viel größeres Glück. Nur zu häufig sind wir im Consumiren Sklaven des gesellschaftlichen Zwanges geworden, während das richtige Consumiren ebenso wichtig als das richtige Produciren. Auf das richtige häusliche Ausgeben ist auch ein Hauptgewicht zu legen. Den Reichtum als solchen, diese Frucht der Arbeit, das Resultat des Nichtgenußens, als eine Quelle der socialen Leiden anzusehen, wie dies die Socialisten thun, ist total verkehrt. Wohl aber ist dafür zu sorgen, daß der Reichtum den Nebenmenschen nütze, nur der Mißbrauch der Freiheit ist verwerflich.

Auch der consequenteste Vertbeider der Freiheit muß sich zu dem Grundfals bekennen: Gebt dem Staate, was des Staates ist, denn die individuelle Freiheit soll überall ihre Schranke haben in dem allgemeinen staatlichen Wohl. Diese Unterwerfung unter die Forderungen des allgemeinen Wohles soll eine freiwillige, freudige sein und wahre Christen sollen mehr leisten als das Gesetz fordert. Die Kirche muß dem Staate in der äußeren Rechtspflege unterthan, aber auch gleichzeitig eine Hüterin der Freiheit sein, sie soll in erster Linie an den Gesetzgeber in, nicht außer dem Menschen appelliren, sie soll nicht liebäugeln mit dem äußeren Zwang, vielmehr ihre Mitlieder zur freiwilligen Erfüllung ihrer Pflicht anhalten. Jeder Freiheit muß eine Selbstverantwortlichkeit entsprechen. Der rechte Gebrauch der Freiheit kann aber nur allmählig die Menschheit vorwärts bringen. Man muß die Grenzen menschlichen Könnens in Anschlag bringen und erst von einer langen Ausfaat sind Früchte zu erwarten.

Noch und Glend im Wirtschaftsleben heißt mit anderen Worten: Mangel an Nahrungsmitteln, Kleidung, Heizung u., es fehlt an Producten, aber wir können sie für die Massen der Bevölkerung doch nicht aus dem Boden herausstampfen, nur durch Vermehrung der Production (nicht durch Verminderung der Production, wie das jetzige Programm der Socialdemokraten lautet) ist hier der Weg zu helfen. Die Kirche hat nun in dieser socialen Frage eine hochwichtige Aufgabe, man soll ihr zumuthen, die Erkenntnis auch wirtschaftlicher Wahrheiten unter dem Volke zu verbreiten und die vielen Mißverständnisse beseitigen zu helfen. Einem der hellsten Mißverständnisse ist es, daß man den Ehrennamen „Arbeiter“ nur den Handarbeitern giebt und sie so zu dem Glauben verführt oder sie darin bestärkt, daß sie die Hauptarbeiter und hauptsächlichsten Erzeuger der Producte wären. In allen Erwerbszweigen ist dagegen die Kopfarbeit die Hauptsache, Kopf- und Handarbeit müssen aber Hand in Hand gehen, nur das Verhältniß der gemeinsamen Interessen beider wird hier nach und nach Aufklärung bringen, die dunklen Gefühle und die allgemeinen Phrasen beseitigen und bestimmte concrete Einzelfragen „mit vereinten“ Kräften herausfordern.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wird auf die Vertbeilung des Arbeitsgewinns zu richten sein. Das Gefühl der Billigkeit verlangt, daß der Unternehmer den Arbeiter an dem Gewinne theilnehmen lasse, daß er insbesondere Unterstützungskassen für die Arbeiter errichte.

Die Geistlichen aber haben die Pflicht ebenfalls einen allgemeinen Einblick in die Grundfrage der Volkswohlfahrt anzustreben. Den Eingang in die Gemüther können sie am leichtesten gewinnen, wenn sie an Freud und Leid des täglichen Lebens anknüpfen. Welche Bedeutung die Geistlichen im Einzelnen hier gewinnen können, weist Redner an zahlreichen Beispielen insbesondere aus der Schweiz nach, zeigt, daß durch die Thätigkeit auf diesem Gebiete zugleich die Toleranz gefördert wird, und schließlich seine eintretenden Ausführungen mit den Worten „die sociale Bewegung hat gerade in dem gegenwärtigen Augenblick einen Hauptstachel durch eine gute Ernte verloren und das hat der Herr der Kirche selbst gethan. Suchen wir nun auch jeder an seiner Stelle diese günstige Wendung zu benutzen zu einer gemeinsamen und durchgreifenden Arbeit. Nachdem das deutsche Volk sich seine politische Wiedergeburt durch sein Blut erkämpft hat, so wollen wir auch mit unserem Herzblut dafür sorgen, daß das neue Reich auf dem Grunde echt religiöser innerlich freier Gesinnung und wahren socialen Friedens aufgebaut werde.“ (Lebhafter Beifall.)

Die Discussion wird durch Farrer Kost (Wesphausen bei Hildburghausen) eröffnet. Er führt aus: Die Großindustrie, welche die charakteristische Arbeitsform unserer Zeit ist, bezeichne einen großen Fortschritt auf sociale Gebiete. Uebelstände, die noch an ihr haften und in mancher Beziehung Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter schädigen und die wünschenswerthe Ausbildung der Arbeiterjugend hemmen, werden durch freiwillige, im höchsten Grade anzuerkennende Bestrebungen der Arbeitgeber an vielen Orten aus dem Wege geräumt und das ebre wie nichts anderes unsere so oft als unchristlich verschriene Zeit. Die Vereinigungen der Arbeiter, um auf geschicktem, sittlichem Wege ihre Lage zu verbessern, seien zu unterstützen, aber die sociale Revolution, die traurigen socialistischen Verführungen seien von allen Faktoren der Gesellschaft, vor allem von Staat und Kirche zu bekämpfen. Jedoch dürfe der Staat nicht die Freiheit der Großindustrie beeinträchtigen, deren möglichst freie Entfaltung den nationalen Wohlstand fördere. Der Staat habe also nicht Production und Consumption zu regeln, wie früher zur Zeit der Ränfte; aber er habe mit gutem Beispiel da voranzugehen, wo er selbst Arbeitgeber sei. Die Hauptaufgabe, die der Staat in dieser Frage zu erfüllen habe, liege auf dem Gebiet der Schule.

Hier sei der religiöse Memoririoss zu beschränken, religiöser Sinn und ernstes Pflichtgefühl im Religionsunterricht zu pflegen, größere Gewandtheit im deutschen Ausdruck, Fertigkeit im Zeichnen und Rechnen anzustreben und

endlich auch die Elemente der Volkswirtschaft zu berücksichtigen. Die sociale Frage sei die Frage nach der Versöhnung der zu schroff gewordenen Gegensätze in der menschlichen Gesellschaft und darin liege der Beruf der Kirche in dieser Frage. Die Kirche haben diesen Beruf schon früher erfüllt durch ihre Stellung zur Sklaverei im Alterthum, aber sie sei wieder von diesem herrlichen Anfang zurückgekommen. Die römisch-katholische Kirche sei nur darauf bedacht gewesen, als äußerliche Macht über die Staaten zu herrschen, und was Bischof Ketteler ausgeführt habe, der von einem Sklavenmarkt rede, wo die Waare unter dem Einkaufspreis verkauft werde, das sei die Sprache des blinden Fanatismus und nicht der Versöhnung. (Beifall.) Auch auf der evangelischen Kirche liege eine schwere Schuld, sie habe ihre Kraft in dogmatischen Kämpfen bergeudet. Es fehle ihr so vielfach das Verständniß für das Volk und die Fragen, die es beschäftigen. Die sociale Frage aber sei eine Lebensfrage für die evangelische Kirche.

Sie gebe den verschiedenen Confessionen ein neutrales Gebiet, wo sich in gegenseitigem Verständniß Alle zusammenfinden und wo durch Zusammenwirken die freie evangelische Volkswirtschaft gewonnen werde. Freiere Kirchenverfassung müsse die Mittel dazu bieten. In dem schroffen Gegensatz der Zeit müsse die Kirche mit dem Wort der Versöhnung hincintreten, nach dem Beispiele Christi, auf das Arbeiter und Arbeitgeber zu der Erkenntnis gelangen, daß sie Alle Kinder eines Gottes, Glieder eines Reiches sind. Ihr gemeinsames Werk ist die Förderung des Wohles der Menschheit. Wenn der Geistliche keine amtliche Stellung zur Schule mehr habe, so solle er erst recht zeigen, wie sehr ihm ihr Wohl am Herzen liege, durch Vertbeilung an Bildungs- und Lehrvereinen und Aehnlichem. Redner wänst zum Schluß, daß die heutigen Verhandlungen mächtige Anregung zu thätkräftigem Wirken auf socialen Gebiet bieten, daß die Kirche wieder zu einer sittlichen Macht werde zum Heile des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall.)

Redacteur Kammer's (Bremen): Das Unrecht und die Thorheit der Socialisten liegt hauptsächlich darin, daß sie für die Arbeiter und die Armen nicht wirklich sorgen, deren Interessen sie doch allein zu vertreten sich anmaßen. Sie stellen ihnen einen Wechsel auf eine unbefristete Zukunft aus, statt sie in der Gegenwart besser stellen zu helfen; ja, sie wänstens sogar, es möge ihnen recht schlecht ergehen oder sie sich's doch wenigstens einbilden, damit der Sprung ins Dunkle bald gewagt werde, die geträumte sociale Revolution, jenseits welcher der böse Bourgeois in die Hölle und der brave Arbeiter in den Himmel des Genusses eingehen soll.

Das socialistische Ideal ist nichts als der Rest unvollkommener, bergangener Zustände und Vorstellungen. — Feudalwesen, Junki, Gemein-Eigentum, Minder-Verbote u. dgl. Um das aber zu erkennen, muß man Volkswirtschaft und Culturgeschichte studiren. Darin liegt auch keine Abweidung von der Idee des theologischen Studium, denn die Gesetze der menschlichen Entwicklung sind in ihrer wachsenden Erkenntnis durch die Wissenschaft ein Stück fortgehender göttlicher Offenbarung. Darin liegt andererseits eine wichtige Bereicherung der praktischen Psychologie, deren der Geistliche für seine Predigt und Seelsorge bedarf. — Ausschluß aber die rechtlichen Grenzen des Selbsthaltungstriebes, über die wirksamste Art der Armenpflege, über die in der Zeit begründeten Antriebe zur Sparsamkeit u. f. f. Die befreite Kirche wird denn auch diese Erweiterung die kirchlichen Vorbereitungs-Studien bald herbeiführen; und für die bereits im Amte stehenden Diener der Kirche fordern man nur recht laut und kräftig von der Wirtschaftswissenschaft entsprechende Darstellungen, so wird nach einem wirtschafts-geschichtlichen Gesetz das Angebot nicht lange ausbleiben.

Fabrikant Graeff aus Bingen: Nichts mache so schlimmen Eindruck auf die Arbeiterkreise, als das Schimpfen auf die Pfaffen, als das Schimpfen weggehen über die Religion. Dies sei das Ergebnis einer 30jährigen Erfahrung. Es sei Aufgabe des Vereins, wie die Vorredner gesagt, daß der Geistliche in den Kreisen der Arbeiter seinen Beruf erfülle. Die Erfüllung des Wunsches, mit dem Vorredner geschlossen, werde dazu mitwirken. Schlieht mit einem Ausspruch Fichtes und mit einem Wort von Schulze-Delich über die Versöhnung von Arbeit und Bildung.

Prof. Rabiger von Breslau wänst, daß in den Thesen neben dem national-ökonomischen Standpunkte der kirchliche mehr betont werde. Es sei eigentümlich, daß jetzt die Kirche zu Hilfe gerufen werde. Aber wir sollen die Sache nicht vom Nüchtheitsstandpunkte betrachten. Die Kirche habe diese Aufgabe kraft göttlicher Stiftung. Die ev. Kirche habe nicht geleistet, was sie solle. Es müsse religiös, von Innen heraus gewirkt werden. Das könne nur die evangelische Kirche, müsse aber die sittliche Aufgabe, die im Glauben eingeschlossen sei, mehr berücksichtigen, als in der Reformationszeit. Auch das Staatskirchentum habe gebindert. Das werde besser werden. Redner bestritt die Forderung volkswirtschaftlicher Studien für die Geistlichen. Sie sollen keine socialen Predigten halten, sondern religiös-sittlich auf die Gemeinde wirken. Das werden sie können, wenn einmal die rechte Verfassung der Kirche da ist, wo die Gemeinde sich selbst sittlich zu heben sucht. Durch Gründung von Vereinen (Frauen-, Jünglings- u. c. Vereinen) werde dann ein gutes Resultat erzielt werden.

Farrer Dr. Krumm, Großwinterheim, freut sich, practischer Theologe zu sein. 1861 habe Schulze sich gewundert, daß man von einer Mitwirkung der Kirche bei der socialen Frage reden könne. Jetzt sei es anders geworden. Die Volkswirtschaft brauchten ebensosehr die Kirche, wie diese ihre Arbeit nicht ohne jene thun könne. Er sei nicht der Meinung des Vorredners, daß die Wirksamkeit des Pfarrers nur auf die ethisch-religiösen Ideen sich beschränken solle. Er stimme vielmehr Kammer's bei.

Es sei die Rede gewesen von den großen Industriestädten. Dort zeige sich allerdings mehr und mehr socialistisches Gift. Ursache dieser Fäulnis scheine ihm vorzugsweise die zunehmende Sonntagseinstellung, besonders in der Pfalz. Redner erzählt von einem Eisenbahnbeamten, der ihm zum Abschied zugerufen: Bringt mir den deutschen Sonntag wieder mit. Redner schlägt als Gegenstand für die nächste Versammlung die Sonntagseinstellung vor.

Dr. Manhot aus Bremen protestirt gegen die Beschränkung, die Rabiger gefordert. Wir haben keine Kirche mehr, die etwas für sich ist, sondern wir kennen sie nur als den heiligen Centralpunkt für das ganze Leben. Es sei notwendig für den Geistlichen, mehr von der Volkswirtschaft zu verstehen. Die Erkenntnis des wirtschaftlichen Lebens gehöre mit zu der modernen Weltanschauung. Es handle sich auch hier um nichts anderes, als um die Naturgesetze des menschlichen Lebens. Das aber seien auch Gottes Gesetze und diese seien anzuerkennen als Gesetze desselben Gottes, der ein von Liebe gewiehtes Leben wolle. Zu Allem aber, was durch Geistliche, durch Vereine und Gemeinden geschehen könne, müsse, wie es etwa Gustav Werner in Neuwilgen versucht habe, freiwillige Thätigkeit zur Erziehung hinzukommen. Ein wichtiges Moment in der Erziehung der Kinder der arbeitenden Klassen, der kleine Meister sei verschwunden. Diese Erziehung ist jetzt an vielen Orten nur durch freiwillige Arbeit möglich. Die christliche Liebe muß gut und sicher gestellte Männer und Frauen bewegen, sich der Erziehung dieser Kinder zu wirtschaftlicher und sittlicher Selbstthätigkeit anzunehmen. Die evangelische Kirche kann diesen nicht den Glanz geben, welche die katholische Kirche ihren Klosterleuten, die solche Arbeit treiben, bietet. Aber sie werden daran gewiß eben so viele Freunde finden, wie hochberzige Freunde der Kunst und der Wissenschaft, und den besten Lohn in der zunehmenden Gesundheit und Kraft ihres Volkes und der Rettung vieler Glieder ihres Volkes, die sonst leiblich und sittlich verloren gehen.

Farrer Wendel (Zabürzel bei Jena) spricht als practischer Geistlicher von der Propaganda der Socialdemokraten, welche ihre Emisäre dahin sendet, wo noch gute Sitte ist. Wo sollen wir auf diese Leute einwirken? In die Kirche kommen sie nicht mehr; da also, wo sie zusammenkommen. Zweitens müßten wir forscharfen, in den Kirchen zu predigen, denn die Arbeitgeber gehen noch dahin, und durch diese sei zu wirken auf die Arbeiter und für sie. Ein anderes Mittel gebe es freilich nicht, als die Verkündigung des Evangeliums.

Zustzrath Fischer aus Breslau: Hauptsache sei die Erhaltung und Pflege des Familienlebens, der Einfluß der Meister auf die Lehrlinge, die Wirksamkeit der Frauen und die brüderliche Theilnahme der Reichen für die Armen.

Referent Prof. Doctor Böhmert faßt die Hauptgründe für seine Thesen zusammen und empfiehlt wie Doctor Kammer's nochmals lebhaft das Studium der Volkswirtschaftslehre Seitens der Theologen. Nachdem der Präsident auf die würdige, neue Gesichtspunkte eröffnende und erspriechliche Verhandlung der socialen Frage hingewiesen, erklärt sich die Versammlung in der Hauptsache mit den Thesen einverstanden.

Frankfurt, 30. September. [Preßproceß.] Die „Fr. Ztg.“ schreibt: Der verantwortliche Redacteur unseres Blattes, Herr Dito Hörth, war heute Vormittag abermals vor das Untersuchungsgericht geladen, und zwar wiederum wegen Majestätsbeleidigung, welche die Staatsanwaltschaft diesmal in einer Stuttgarter Correspondenz unseres Morgenblattes vom 26. September, welche den Ausflug der deutschen Partei nach dem Hohenstaufen besprach, gefunden haben will. Herr Hörth hat die Namhaftmachung des Verfassers verweigert und die Verantwortlichkeit für den Artikel übernommen.

sächsischen Provinzialpresse] gründeten vor zwei Jahren einen Verein, theils behufs Wahrung ihrer Interessen bezüglich des Annoncenwesens, theils behufs Förderung allgemeiner Bildung. Insbesondere verpflichtete man sich, allen Annoncen die Aufnahme zu verweigern, welche offen oder verdeckt Sittlichkeit und Anstand schädigen. Am Mittwoch hielt dieser Verein seine zweite Jahresversammlung hier ab. Beschlossen wurde, die sächsische Provinzialpresse künftig durch eine Deputation auf dem Journalistentage vertreten zu lassen. Ferner einigte man sich dahin, analog der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe vierteljährlich an die Mitglieder vertrauliche Mittheilungen über säumige und böswillige Zahler zu richten.

Mainz, 29. Septbr. [Bischof Martin auf dem Znder.] Der „M. Z.“ schreibt man: Einem der streitbarsten Kämpfer gegen die Maigesetze, wahrscheinlich dem Bischof Martin von Paderborn, ist ein seltenes Malheur passiert, nämlich, daß eine seiner Schriften gegen die Maigesetze in Rom auf den Znder der verbotenen Bücher gelegt worden ist. Es ist die in dem hiesigen ultramontanen Verlage von Fr. Kirchheim erschienene Broschüre: „Drei Gewissensfragen über die Maigesetze“. Der Verfasser der Broschüre ist nicht genannt; ultramontane Blätter sagen über ihn, daß er schon damals, als er jenseit Schrift verfaßte, zu dem am härtesten von den Maigesetzen Bedrohten gehört habe und sich gegenwärtig „in maigesetzlicher Haft“ befinde. Die Schrift ist nicht für absolut unkatheolisch erklärt worden, sondern nur so lange, bis einzelne Stellen ausgemerzt oder geändert sein werden (donec corrigatur sagt die Index-Congregation in Rom, welche das Geschäft der Prüfung und Verbannung gefährlicher Schriften besorgt). In ultramontanen Kreisen vermutet man, die Broschüre sei deswegen auf den Znder gesetzt worden, weil sie die Stelle enthalte: „Die Mitwirkung eines katholischen Beamten zur Ausführung der Maigesetze sei ihm nicht als Sünde anzuzählen, wenn durch die Unterlassung dieser Mitwirkung seine Stellung als Beamter gefährdet würde.“ Die ultramontane Casuistik meint nämlich, die Entscheidung könne nicht für diejenigen Beamten gelten, welche nach Verlust oder Niederlegung ihres Amtes genügenden Lebensunterhalt behalten würden. Diesen Beamten könne eine solche Nachsicht nicht zu Theil werden. Und ist es natürlich ziemlich gleichgültig, warum die heiligen Väter der Index-Congregation die Schrift beanstandet haben. Interessant aber bleiben doch die beiden Thatsachen, 1) daß die ultramontane Moral dem reichen Beamten andere Pflichten auferlegt als dem armen, und 2) daß einer der größten Streitthäne unter den Römlingen (mag es nun Bischof Martin sein oder nicht), indem er für Rom schreibt, von Rom zurückgewiesen wird, weil er noch nicht römisch genug geschrieben hat.

München, 29. Sept. [Prinzenerziehung. — Socialdemokratisches. — Militärisches. — Zum Octoberfest.] Der „Fr. Kur.“ beweiselt zwar die Richtigkeit der Meldung, daß für den vierjährigen Prinzen Rupprecht, den Sohn des Prinzen Ludwig und eventuellen Thronfolger für den Fall, daß König Ludwig ohne Leibeserben sterben sollte, ein Jesuitenpater als Erzieher aus Feldkirch verschrieben werden soll, er weiß jedoch für die bis heute noch von keiner anderen Seite dementirte Nachricht keinen anderen Grund als das kindliche Alter des Prinzen vorzubringen. Dieser Grund reicht aber nicht aus, im Gegentheil würde der Beginn der jesuitischen Erziehung in so jugendlichem Alter nur um so nachhaltiger und schädlicher wirken. Daß Prinz Ludwig mit den Jesuiten sympathisirt, hat er am 16. Juli bewiesen, wo er für Ueberweisung der Beschwerde des Jesuitenpaters Grafen Truger an die Regierung zur Abhilfe in der Kammer der Reichsräthe mit dem Prinzen Adalbert und noch neun anderen Reichsräthen seine Stimme abgab. — Die jetzt in Frankfurt angeordneten Hausfuchungen bei socialdemokratischen Führern scheinen den Beweis zu liefern, daß auch die Schließung von acht hiesigen Arbeitervereinigungen, die vor vierzehn Tagen erfolgte, auf einen Wink vom Centrum des Reiches her geschehen ist. Was speciell die hiesige Maßregel betrifft, so war sie, wie die Motive des Beschlusses, die vor einigen Tagen publicirt wurden, erkennen lassen, unzweifelhaft verfehlt, und dem hat denn auch die Wirkung der Maßregel entsprochen. Statt nämlich einen beruhigenden und lähmenden Einfluß auf die hiesige socialdemokratische Agitation zu üben, hat sie wie ein Funke gewirkt, der in ein Pulverfaß geschleudert wird. Täglich finden Arbeiterversammlungen statt, die Tischler und Klempner sind in Masse dem neu gegründeten Arbeiterbunde beigetreten, andere Fachvereine halten gleichfalls Zusammenkünfte und ein allgemeiner Tischlerstreik zeigt sich in drohender Nähe. Die Regierung aber läßt sich nicht föhren und geht rüsig auf dem betretenen Wege fort. Der Redacteur des socialdemokratischen Organes, der „Zeitung“, ist durch Beschluß des Appellationsgerichtes vor das oberbairische Schwurgericht verwiesen, um sich wegen eines die Münchener Polizeidirection beleidigenden Artikels und wegen wiederholter Verletzungen des Vereinsgesetzes, die er im Verein mit sechs anderen begangen haben soll, zu verantworten. Inzwischen ist einer der Führer, Schneider Rick, zu 12 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. — Die Detachements-Uebungen des bairischen Contingents haben neben vielen erfreulichen Zeichen von Fortschritt auch manchen tiefgreifenden Mangel zu Tage gefördert. Mehrere höhere Offiziere sind zum Theil mit wenig fähigen Militärs besetzt, die den heutigen Anforderungen an taktische Leistungen nicht mehr zu genügen vermögen und in Folge dieser mangelhaften Verteilung ergeben sich dann auch Fehler, wie sie der militärische Berichterstatter der „Allg. Ztg.“ rügt: Streben nach übergroßer Frontausdehnung, vortheilhaftes Abziehen aus den Stellungen gegenüber Frontangriffen, Feuern auf zu weite Distanzen, sowohl von Seiten der Infanterie wie der Artillerie. Außerdem unzweckmäßige Anordnungen, wie Verittermachung der Compagniechefs und fundamentale Mängel, wie Unerfahrenheit der reitenden Artillerie in der Cavallerietaktik. Ueber solche Mängel hilft der bloße Eifer und gute Wille der Truppen nicht hinweg. Sehr anzuerkennen ist Angesichts dieser Verhältnisse die Strenge der Grammatoren, welche bei Fähnrichs-Examen wie bei der Prüfung der Aspiranten für den einjährig freiwilligen Dienst unnachlässig geübt wird, wie die Prüfungsergebnisse der neuesten Zeit beweisen. — Die Aufmerksamkeit der Münchener Bevölkerung ist jetzt fast ausschließlich auf die Vorbereitungen zum Octoberfeste gerichtet, und allerdings scheint das diesjährige Fest alle seine Vorgänger weit in den Schatten stellen zu sollen. Besonders großartig verspricht die Ausstellung im Glaspalast zu werden, wo außer einer Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthschaften, eine Fisch-Ausstellung, eine Hühner-, Tauben-, Hirs- und Kaninchen-Ausstellung, eine solche landwirtschaftlicher Producte — die Pfalz wird ihre Weine ausstellen — und endlich eine Darstellung der Rübenzuckerfabrikation die Schauflur der Festtage befriedigen werden. Daß nebenher durch Verloofung und durch cerevisische und culinarische Genüsse für das Spiel- und leibliche Bedürfnisse der Besucher der Ausstellung Sorge getragen werden wird, versteht sich nach dem weithin verbreiteten Rufe der Münchener Octoberfeste von selbst.

München, 1. October. [Sämmtliche Mitglieder des Handelsvereins.] einschließlich der Hypotheken- und Wechselbank, haben eine Vereinbarung getroffen, wonach von heute an zur Erleichterung

Weissen, 28. Sept. [Die Vertreter und Verleger der



der Geldcirculation preussische Cassenanweisungen bei Wechselzahlungen zuzulassen sind.

**Baden-Baden, 1. October.** [Geburtstagsfeier.] Gestern Abend fand zu Ehren des Geburtstags der Kaiserin Militär-Concert auf der Promenade statt, die Villa Mesmer und das Conversationshaus waren illuminirt.

### Oesterreich.

**Wien, 1. October.** [Die Generalversammlung] des Vereins der deutschen Eisenbahnverwaltungen hat heute ihre Beratungen beendet und sämtliche noch rüchständige Commissionsanträge über das Vereins-Betriebsreglement, über das Güterreglement, über die Frachtzuschläge und über die Preisvertheilung angenommen. Nachdem noch eine neue, aus 25 Mitgliedern bestehende Commission gewählt und wegen Durchführung der Beschlüsse über das Vereins-Karten-Reglement mit Instruktion versehen worden war, wurde Bremen zum nächsten Versammlungsort bestimmt.

### Frankreich.

**Paris, 28. Sept.** [Zur „Dreinoque“-Angelegenheit] läßt sich die „Union“ aus Rom vom 25. berichten: „Im Augenblick, wo ich Ihnen diese Zeilen schreibe, wird der „Dreinoque“ bereit sein, die Anker zu lichten. Der heilige Vater wurde officiell benachrichtigt, daß dieses Schiff vor Ende dieses Monats die Gewässer von Civita Vecchia verlassen werde. Es ist unnütz, zu sagen, welchen Unwillen diese Nachricht in allen clericalen Kreisen Roms hervorgerufen hat. Man fragt sich mit Trauer, wie der Vertreter Frankreichs beim Vatican das ihm von seinem Vorgänger (Herrn de Bourgoing) gegebene Beispiel vergessen und es wagen konnte, den Auftrag zu übernehmen, dem heiligen Vater diese Nachricht zu überbringen. Eine Depesche aus Paris meldet, daß Herr Thiers nach Italien abgereist ist. Man versichert, daß er mit einer politischen Mission von der höchsten Wichtigkeit betraut ist (?). Erhielt er diese Mission von der Regierung des Marfchalls Mac Mahon oder ertheilte er sich dieselbe selbst? Darüber kann ich nichts sagen. Sicher ist jedoch, daß Herr Thiers kommt, um die Grundlagen zu einem Bündniß zwischen Italien und Frankreich zu entwerfen. Der „Petit Bourgeois“ (Thiers nannte sich so eines Tages in einer seiner Reden in der National-Versammlung), der immer von seiner Erfahrung spricht, hat also auch nichts gelernt. Die Erfahrungen seiner Reise von 1870 haben ihm zu nichts gelehrt.“

[Erfahrungswahl.] Am 18. October findet im Pas de Calais eine Erfahrungswahl für die Nationalversammlung statt. Der dortige von der Regierung protegirte bonapartistische Candidat, Herr Delisse-Engrand, Maire von Bethune, hat an die Maires des Departements ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, er erkenne ohne Rückhalt das Septennium des Marfchalls Mac Mahon an und werde der Nation alle ihre Rechte für die Wahl einer endgültigen Regierung vorbehalten. Der Pas de Calais ist sehr bonapartistisch gesinnt. Als dort vor anderthalb Jahren eine Deputirtenwahl stattfand, siegten die Bonapartisten gegen die republicanischen Candidaten.

[Der Meurthe- und Moselcanal.] Die Regierung hat sich entschlossen, die Arbeiten des neuen Meurthe und Moselcanals zu beschleunigen. Zwei Pläne haben Aussicht, die sich so zu sagen einander ergänzen. Der erste ist die Verbindung der Mosel und des Rhein-Marnecanals mit der Nord- und Ostsee, vermittelt der Canalisation der Maas bis zur belgischen Grenze, von wo ab die Arbeiten durch die belgische Regierung fortgesetzt werden. Der zweite Plan besteht in der Verbindung der Maas mit der Saone, vermittelt der Canalisation der oberen Mosel. Wenn diese Arbeiten vollendet sind, so wird diese neue Wasserstraße die directeste Verbindung zwischen der Nordsee und dem Mittelmeer bilden.

### Spanien.

**St. Jean de Luz, 28. Septbr.** [Der Pfarrer de Santa-Cruz.] Aus Pampelona. — Von der republikanischen Armee. — Man schreibt der „R. Z.“: Es ist wie ein unheimlicher Spuk in der Gegend, seitdem die Rede geht, daß der Pfarrer de Santa-Cruz hier angekommen ist. Ich weiß noch Niemanden, der ihn gesehen oder gesprochen hätte, aber alle Welt hält sich überzeugt, daß er irgendwo in der Nähe weilt. Sein Versteck soll sich in Cibour befinden, einige Schritte von St. Jean de Luz entfernt. Eine vornehme französische Dame beherbergt ihn und erzählt, er werde nächstens einen Sturm auf Irun leiten, für den 22 Kanonen bereits beschafft seien. Diese letztere Angabe klingt sehr mythisch. Für die französische Regierung sollte aber der blutdürstige Unmensch etwas mehr sein als ein Mythos. Warum wissen die hiesigen Behörden nicht, was alle Welt weiß? Diesen eben so gefährlichen wie persönlich feigen Fanatiker unschädlich zu machen, ist schon im Interesse der Menschlichkeit geboten, von allen Neutralitätspflichten abgesehen. — Die Verprobantirung von Pampelona hat die ganze Nord-Armee in Bewegung gesetzt, aber sie ist trefflich gelungen. General Laferna hat durch die Bewegung von Logrono auf Losarcos zu den bei Penacerda stehenden Carlisten-Führer Alvarez umgangen, und ist, nachdem er seinen Zweck erreicht und Dorregaray von der Pampeloner Straße abgelenkt hat, wieder in die Quartiere zurückgekehrt, um nicht in die linke Flanke gefaßt zu werden. Moriones aber hat in Pampelona nichts weiter zu schaffen, da diese Stadt mehr als hinreichend gegen die Carlisten gesichert ist. Der Weg von Tafalla bis zur Hauptstadt würde erst durch Erstürmung der Positionen von Puente la Reyna gesichert werden können, und von einem solchen Unternehmen steht man einstimmen noch ab. Die Sache ist also ganz nach Wunsch abgelaufen. Die Carlisten und Carlistenfreunde aber sagen: Laferna ist nach Logrono, Moriones nach Tafalla geschickt, also ein doppelter Erfolg, der unsere Truppe mit Begeisterung erfüllt, die Republikaner aber mit Bestürzung. So macht man Geschichte. — Ein Correspondent des „Cuartel Real“ stellt der republikanischen Armee folgendes Zeugniß aus: „Man sagt, die republikanische Armee sei demoralisirt und habe kein Verlangen, sich zu schlagen. Aber die Wahrheit ist, daß, wenn die Gelegenheit kommt, die republikanische Armee sich doch schlägt, und diese Eigenschaft, die bei bestimmten Gelegenheiten eine Tugend ist, macht unter den jetzigen Verhältnissen das Heer zum Verbrecher und unwürdig der Gnade unseres Königs, der tausend Mal schon die Arme ausgebreitet hat, um in ihnen selbst die zu empfangen, die sich seine Feinde nennen.“ — In S. Sebastian haben vorgestern die Soldaten des Königs einen Freiwilligen, der ihnen in die Hände fiel, ohne Erbarmen erschossen.

### Großbritannien.

**London, 28. September.** [Die mit so lebhafter Spannung erwartete Abhandlung Gladstone's über den Ritualismus,] welche in dem übermorgen zur Ausgabe kommenden Octoberheft der „Contemporary Review“ erscheint, hat heute schon ihren Weg in die sämtlichen Blätter gefunden, die sie mit regem Interesse erörtern und mit mehr oder weniger Schärfe die Ansichten des Verfassers sowohl wie die Art und Weise der Behandlung verurtheilen. „Times“ und „Daily News“ bemerken ziemlich trocken, Herr Gladstone habe die eigentliche Hauptsache umgangen, und müsse, wenn er seine Landsleute überzeugen wolle, sich erst dem Punkte zuwenden, ob nicht der Ritualismus als die Aeußerung einer Abweichung von

den Lehren der anglicanischen Kirche zu betrachten sei. Der „Daily Telegraph“, sonst Gladstone's Leiborgan, meint, wenn die Nation aus Männern wie Gladstone zusammengesetzt wäre, dann sei der Ritualismus nicht gefährlich und Einschränkungen könnten alsdann wegfallen. Wie aber heute die Dinge stehen, könne man zwar die Aufrichtigkeit und Tiefe des Verfassers bewundern, müsse aber andererseits mit Dürre froh sein, daß man eine solide alte Gesetzgebung zur Hand habe, um zu verhindern, daß wohlmeinende Leute unter dem elastischen Titel religiöser Aesthetik die englische Kirche zu romanisiren suchen. „Morning Post“ hebt als die einzige bemerkenswerthe Stelle der Arbeit diejenige hervor, welche über den Uebertritt zum Katholicismus handelt. Die conservativen Blätter sagen dasselbe, was ihre liberalen Kollegen mit Schonung für den Parteiführer ausgesprochen, in schärferen Ausdrücken. „Standard“ und „Hour“ finden in der Arbeit nur eine Vertheidigungsschrift für ungezügelter Freiheit in der äußeren Cultusform.

[Zur Marine.] Die Experimente, welche seit mehreren Wochen in Portsmouth mit unterseeischen Minen, die Schießbaumwolle als Sprengmaterial enthalten, gegen ein altes Holzschiff gemacht werden, dem man einen doppelten eisernen Boden eingelegt hat, sind Gegenstand eines anonymen Briefwechsels in der „Times“ gewesen. Während „Vigilants“ ihre Deffentlichkeit tadelt und die Nützlichkeit derselben befreitet, da die auswärtigen Seemächte, die im Falle des Krieges gegen die übermächtige englische Flotte auf die Defensive beschränkt wären, durch englisches Geld und englische Erfahrungen über die Torpedowirkung belehrt würden, hält „Investigator“ diese Erfahrungen für die besten Wegweiser zur Verbesserung der Schiffsbautunde und Manövertaktik und weist auf die Liberalität der schwedischen Regierung hin, die fremde Offiziere zu ähnlichen Versuchen zugelassen. Nach der Behauptung von „Vigilants“ besäße Frankreich nur 1 Panzerschiff mit doppeltem Boden (die Redoubtable) und Rußland ebenfalls nur den so gebauten Peter den Großen, während alle neueren britischen Panzerfahrzeuge sich dieses Vortheils erfreuen. Von allen übrigen Staaten würde dann Deutschland allein ein solches Schiff, den „König Wilhelm“, besitzen. Die 5 neuen vom Stapel gelassenen Schiffe der deutschen Flotte sind dabei natürlich noch nicht in Betracht gezogen. Nicht mit Unrecht machte derselbe Briefsteller darauf aufmerksam, daß die neue Klasse der schnellen britischen Dampffregatten ohne Panzer („Sphinx“, „Raleigh“, „Albatros“ u. s. w.) nicht den Vortheil eines doppelten Bodens besitzen. Die letzteren beiden haben übrigens nach einer Probereise große Mängel der Construction gezeigt. Durch theilweise Ablösung ihres kupfernen Bodens sind Lecke verursacht und bei der Untersuchung des Rumpfes hat sich verdorbenes Holz statt des erwarteten Eichenholzes und schlechtes Material an Nägeln auf den betreffenden Stellen vorgefunden.

## Provinzial-Beitung.

**Breslau, 2. Oct.** [Angekommen: Se. Exc. v. Beling, l. russ. wirtl. Staatsrath und Direktor der Finanzkammer, aus Kalisch. (Fremdbl.)

[Die ungewöhnlich heiße Witterung] der letzten Wochen macht sich in ihren Wirkungen in den Gärten und Feldern vielfach bemerkbar. So werden z. B. in der Gegend von Grünberg jetzt noch zahlreiche Nachfrüchte, besonders von Erd- und Himbeeren, geerntet.

[Unfällefall mit tödtlichem Ausgange.] Der auf der Schmiedebrücke Nr. 44 in den „2 Polaken“ wohnhafte Wurstfabrikant Kranig war heute Vormittag, zwischen 7 und 8 Uhr, damit beschäftigt, das Fleisch eines halben Schweines auf dem Hacktische zu zerleinern, wobei er das Unglück hatte, mit seinem scharfen Schneidmesser auszugleiten, welches ihm in die Weichteile des Unterleibes eindrang. Der schwer Verwundete, ohne seinen Gefellen etwas zu sagen, sprang sofort, sich die Wunde zuhaltend, nach seiner Wohnstube, wo sich die Worte ausrief: „Holt mir einen Arzt, ich habe mich in den Leib geschnitten“, worauf er zusammenbrach und verschied. Die herbeigeholten Aerzte konnten nur noch seinen Tod constatiren, der dadurch herbeigeführt worden war, daß sich der Bedauernswerte die Hauptpulsader durchgeschnitten hatte.

**X. Gr.-Glogau, 30. Septbr.** [Patriotische Gedächtnisfeier. — Stadterweiterung.] Heute Vormittag 11 Uhr, am Tage des 63. Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta, fand in der hiesigen evangel. Garnisonkirche die feierliche Weihe der Gedächtnistafeln der in den Jahren 1866 und 1870-71 gefallenen Helden der Posenschen Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59 und des Pionnier-Bataillons Nr. 5 statt. An den Stufen des Altars waren 3 Tafeln, je einem Regiment resp. Pionnier-Bataillon gewidmet, welche die Namen der Gefallenen enthielten, aufgestellt. Der Feier wohnten viele Offiziere, Deputationen oben erwähnter Truppentheile, einige Veteranen der Freiheitskriege und ein zahlreiches Auditorium bei. Nachdem dem Chöre aus die Arie: „Wie sie so sanft ruhn“ von einem Männerchore gesungen, stimmte die versammelte Gemeinde das Lied: „Ach bleib mit Deiner Gnade“ an, worauf Herr Divisions-Pfarrer Hoffensfelder die Weiherebe hielt, welcher er den Text: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, u. s. w.“ zu Grunde legte. Am Schlusse derselben sprach er die Weihe über die neuen Gedächtnistafeln aus. Die erbauliche Ansprache sowohl, als der feierliche Act selbst bewegten alle Gemüther. Ein Schlußvers endete diese würdige Feier. Nach derselben konnten die Tafeln näher in Augenschein genommen werden. Danach hat das 58. Infanterie-Regiment im Jahre 1866 verloren: 3 Offiziere, 3 Feldwebel, 4 Sergeanten, 3 Unteroffiziere und 73 Gemeine; im Kriege 1870-71: 10 Offiziere, 4 Feldwebel, 4 Sergeanten, 14 Unteroffiziere und 219 Gemeine. Das 59. Infanterie-Regiment hat 1866 verloren: 2 Offiziere, 1 Feldwebel, 2 Sergeanten, 2 Unteroffiziere, 35 Gemeine, und 1870-71: 7 Offiziere, 2 Feldwebel, 7 Sergeanten, 14 Unteroffiziere und 99 Gemeine; das Pionnier-Bataillon hat 1866 3 Offiziere und 1 Feldwebel und 1870-71 1 Offizier, 1 Sergeant und 13 Pionniere verloren. — Mit der längst erwinnten Erweiterung hiesiger Stadt wird es nun doch endlich Ernst werden. Die Genehmigung dazu soll vor einigen Tagen dem Kriegsministerium hier selbst eingetroffen sein. Die Ausführung dürfte nun wohl nicht allzulange auf sich warten lassen.

**s. Waldenburg, 30. September.** [Zur Wassernoth. — Feuer. — Standesamts-Bezirk.] Während der Wassermangel, über den jetzt in so vielen Gegenden der Provinz geklagt wird, meist eine Folge der anhaltenden Trockenheit ist, liegen demselben, soweit er die hiesige Stadt betrifft, nach dem Urtheile Sachverständiger noch andere Ursachen zum Grunde. Zu denselben gehört die Entziehung des Wassers durch den Dittersbacher Bahnhof, welcher zur Speisung der Maschinen das Wasser aus dem Hainflüßchen, derselben Quelle entnimmt, welche auch die städtischen Bassins und Brunnen mit Wasser speist. Schon vor Jahren haben die hiesigen städtischen Behörden gegen die Verwaltung der schlesischen Gebirgsbahn einen Prozeß anhängig gemacht, der bereits vom Kaiser in zwei Instanzen gewonnen wurde. Da jedoch der seitens der Bahnverwaltung erhobene Widerspruch die endgültige Entscheidung hinausgeschoben, hat der Wassermangel in der Stadt aber zur wirklichen Wassernoth geworden ist, so hat sich Bürgermeister Ludwig veranlaßt gesehen, in vergangener Woche in Breslau an geeigneter Stelle über die Wasser-Galamität persönlich Bericht zu erstatten. In Folge dessen hat eine Commission, mit dem Landratsamts-Verweser Herr v. Mülius an der Spitze, die städtische Wasserleitung bis zum Hainflüßchen in Augenschein genommen, worauf eine Verlängerung der Röhrenleitung angedacht worden ist. Es läßt sich erwarten, daß der gegen die Ausführung dieser Maßregel erhobene Protest unjüngst sein wird. Die hier schwebende Wasserfrage ist eine Eritenfrage. — Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr brach in den Wirtschaftsgebäuden des der Gräfin Reichenbach gehörigen Gutes zu Weisstein Feuer aus, wodurch eine Scheune nebst einem Theile des darin aufbewahrten Getreides in Asche gelegt wurde. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet. — Im hiesigen Kreise befinden sich nach dem zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Tableau 22 Standesamts-Bezirke nebst 19 Standesbeamten und 18 Stellvertretern. Der Standesbeamte hiesiger Stadt ist Bürgermeister Ludwig, welcher die Ausnahme amtlicher Handlungen in den Wochentagen, mit Ausschluß des Donnerstags, in den Vormittagsstunden von 11-12 Uhr vollzieht.

**S. Striegau, 30. Septbr.** [Personalien. — Stadtverordneten-Sitzung.] Heute verließ uns der Abtheilungs-Diregent des hiesigen Gerichts, Kreisgerichtsrath Haenel, um dem Rufe als Appellations-Gerichtsrath nach Magdeburg zu folgen. Kreisgerichtsrath Heer tritt mit 1. No-

ember ex. nach 45jähriger Amtirung in den Ruhestand. — In letzter Stadtverordneten-Sitzung erfolgte im Auftrage der Königl. Regierung durch den Landrath v. Köchembahr die Verpflichtung und Einführung des auf 6 Jahre wiederbewählbaren Beigeordneten Känel in sein Amt. — Für die von Frau Gräfin Boninska angestrebte Einrichtung einer Kleinkinderschule konnten sich die städtischen Behörden nicht entscheiden, weil es z. B. nicht nur am Unternehmer, sondern auch an jedem Anhalt fehlt, in welcher Höhe die obnehin wenig begüterte Commune dadurch belastet werden würde. — Eine gewerbliche Fortbildungsschule nach dem Herrn Kultusminister gegebenen Vorschriften, zu deren Unterhaltung allerdings wohl ein Staats-Zuschuß in Aussicht gestellt wird, erscheint z. B. für Striegau nicht als Wünschenswerth, weshalb deren Errichtung abgelehnt wurde; jedoch soll die zeitliche Handwerker-Lehrungs-Fortbildungsschule bestehen bleiben und zu deren Heizung ein Ortsstatut entworfen werden. — Die Nachwählergehälter sind vom Neujahr 1875 ab auf 300 Mark pro anno erhöht.

**X. Aus der Grafschaft Glatz, 30. Septbr.** [Hohe Lebensmittelpreise. — Eisenbahn-Güterverkehr. — Eisendortfer Fabrik.] Wenn sich schon jetzt, wo der Arbeiter noch ausreichende Beschäftigung findet, die Diebstähle so auffallend mehren, und die Klagen darüber von Tage zu Tage immer größer werden, so dürfte die Unfreiheit des Eigenthums zur Zeit des Winters, wo ein großer Theil der Arbeit eingestellt werden muß, leider noch viel ärger werden. Dieser Uebelstand hat aber meist seinen Grund in der Theuerung aller Lebensbedürfnisse. Die größte Theuerung der Lebensmittel wird namentlich durch den Verkauf nach dem Hochmaße erzielt, und ist dies besonders der Fall bei den Kartoffeln, dem Obste. Der Verkauf nach dem Gewicht würde auch den Verkauf, welcher außerhalb der bestimmten Marktplätze, vor den Thoren u. s. w., sowie vor Beginn des Marktes ausgeführt wird, — wenn auch nicht ganz unmöglich machen, doch mindestens sehr erschweren. Gegenwärtig wird hier die Butter mit 11 bis 12 Sgr., das Schweinefleisch mit 7 Sgr., Rindfleisch mit 5 Sgr., Kalbfleisch mit 4 Sgr., Hammelfleisch mit 5 Sgr., der Speck mit 9 Sgr., das Schweinefett mit 8 Sgr. pro Pfund und das Bier Kartoffeln mit 7 1/2 Pf. bezahlt. — Der Güterverkehr auf der Bahn Wartha-Glatz fängt an sich immer mehr zu heben und verpricht noch ein um so größerer zu werden, sobald die Bahn bis zur Landesgrenze ihre Vollendung erreicht haben wird. Um die am Eißberge bei der dortigen Bahn noch vorhandenen Mängel vollständig zu beseitigen, wird mit vollen Kräften weiter gearbeitet und steht zu erwarten, daß bis zum 1. November c. die Strecke Wartha-Glatz auch für den Personenverkehr eröffnet werden wird. — Am 28. d. M. stand Termin an zum notwendigen Verkauf der Eisendortfer Kunst-Wollfabrik mit Wollgarn-Spinnerei; doch hat ein Zuschlag nicht erfolgen können, weil das dafür abgegebene Meistgebot nur die Höhe von 64,100 Thlr. erreicht hat. Der Bau der ursprünglichen Gebäude soll allein 600,000 Thlr. betragen haben. Nun sind von dem letzten Besitzer noch Bauten in Höhe von 70,000 Thlr. ausgeführt und neue Maschinen zum Preise von 140,000 Thlr. angeschafft worden. Es erscheint daher auffallend, daß trotz der für den Fabrikbetrieb gegenwärtig noch immer sehr ungünstigen Conjunction nicht doch wenigstens ein solcher Preis erzielt worden ist. Bei jeder anderen Verwendung der Fabrik noch immer als ein angemessener zu erachten gewesen sein würde, da die dabei vorhandene Wasserkraft jede andere Verwendung des großartigen Etablissements ermöglichen läßt.

[Notizen aus der Provinz.] \* Falkenberg. Der Herr v. Schreier man von hier: Gräfin Sophie zu Stolberg, älteste Tochter des Fürsten v. B. zu Brauna in Sachsen verstorbenen Grafen Casimir von Stolberg, und Schwester der Frau Gräfin Braschma auf Stolberg, die im vergangenen Monat in Köln in das Kloster der Ursulinen in Oberbanz eingetreten. Sie ist auf diese Weise dem weltlichen Leben erlanten Beruf zum Ordensstande gefolgt, nach dem sie sich durch Eintritt in die Genossenschaft der „Armen und Kranken gewidmet“ hat. + Kofel. Am 29. Sept. wurde in unserm Jubelium gefeiert. Herr Kaufmann beging sein 25. Jubiläum auf diesem Tage das 25. Jubiläum seiner langjährigen, verdienstvollen Thätigkeit als Stadtrath. In Anerkennung seiner langjährigen, verdienstvollen Thätigkeit wurde demselben von Se. Majestät dem Kaiser der Kronen-Orden verliehen, welchen Orden der Königl. Landrath dem Jubilar überreichte.

### Meteorologische Beobachtungen auf Sternwarte zu Breslau.

October 1. 2.	Nachm. 2 U.	Morg. 6 U.	Morg. 8 U.
Lufdruck bei 0° .....	330 <sup>00</sup> 54	330 <sup>00</sup> 29	329 <sup>00</sup> 39
Lufwärme .....	+ 19 <sup>0</sup> 7	+ 13 <sup>0</sup> 7	+ 10 <sup>0</sup> 3
Dunstdruck .....	4 <sup>00</sup> 74	4 <sup>00</sup> 23	4 <sup>00</sup> 18
Dunstfättigung .....	47 pCt.	61 pCt.	86 pCt.
Wind .....	S. 1	S. 1	S. 1
Wetter .....	better.	better.	better.

**Breslau, 2. Oct. [Wasserstand.] D.-B. 4 M. 6 Cm. U.-B. — M. — Cm.**

**Berlin, 1. October.** Nach dem heutigen Geschäftsgange zu schließen, verspricht der neue Monat nicht sonderlich viel. Die Geschäftstätigkeit behrt aller und jeder Energie und wenn gerade kein Angebot normaler so bleibt doch auch die Kaufkraft zu vernünftigen, oder sie erstreckt sich nur auf einzelne Werthe, und zwar nur auf solche, für welche bestimmte günstige Nachrichten zur Zeit betamnt werden. Die Verhältnisse des Geldmarktes liefern Stoff zu allerhand Deutungen und Muthmaßungen, und wirken in dieser Hinsicht lähmend auf die Entwicklung größerer Speculations-Unternehmungen, andererseits aber verhält sich das Privatpublicum wieder sehr reservirt, zum Theil hat dasselbe die disponibeln Gelder bereits investirt, zum Theil begnügt es sich aber auch mit den Erträgen der jüngsten Hausseebewegung und erwartet nun wieder mit ängstlicher Sorgfalt auf einen günstigen Augenblick, um, wenn die zureichendere Strömung sich ankündigt, sich von Neuem zu engagiren. Die Disconterhöhung Seltens der Preuß. Bank um ein volles Proc. erwartet man zum künftigen Montag mit ziemlicher Bestimmtheit, wenn nicht die morgige Ausdehnung früher darüber befindet. Der Disconto normirte sich zwar noch auf 3% Procent, jedoch trat die Nachfrage nach Geld bedeutend gemäßigter auf. Zwei kleinere Infolvenzerklärungen, die anläßlich der September-Liquidation heute bekannt wurden, hatten auf die Stimmung der Börse keinen Einfluß. Die Speculationspapiere blieben sämmtlich fast unbeachtet und war der Verkehr darin zu wenig veränderten Courfen sehr schwach. Von den internationalen Werthen waren Dester. Credit-Actien am beliebtesten, dieselben hielten sich aber stets unter den gestrigen Schlusscoursen. Von den localen Speculationspapiere fand nur in Dortmund Union ein reger Umsatz statt und besternten diese Actien auch ihre Notiz nicht ganz unbedeutend. Per Cassa notiren dieselben 52 1/2, per ultimo 51-53 1/2-52 1/2, Disconto-Comm. sehr still, per Cassa 190%, per ult. 191 bis 1 1/2 bis 90%, Laurabütte per Cassa 142 1/2, per ult. 142 1/2-3 1/2-2 1/2. Die Dester. Nebenbahnen waren der Wehrzahl nach geschäftslos, die Stimmung kennzeichnete sich aber im Ganzen als fest; besonders waren Galizier und Dester. Nordwestbahn fest, die trotz höherer Course gefragt blieben. Ausländische Staatsanleihen waren nur in einigen Devisen begehrt. So erfreuten sich 1866er Loose und Amerikaner höherer Course und lebhaften Umsahes. Ung. Schatzanw. 1. Emission zeigten sich sehr beliebt und gingen zu 94 in Posten um. Dester. Renten u. Italiener, ebenso auch Türken erwiesen sich eher als matt. Russische Werthe sehr still, nur Rfr.-Anleihen fanden nach ihrer gestrigen Coursereduction leichter Käufer. Preussische und andere Deutsche Fonds gewannen wieder mehr Halt und trafen bereits zahlreichere Kaufordres ein. Das Prioritäten-Geschäft zeigt ebenfalls mehr Leben, von einheimischen Prioritäten zeichneten sich 4 1/2 und 5% Devisen aus, so gingen Bergische, Rheinische und Oberschlesische in Posten um. Ferner waren Rheinbahn und Eljabethbahn beliebt und Dur-Bodenbacher III. Em. zu 74-74 1/2. Auf dem Eisenbahnamtmarkt zeigte sich die Stimmung erheblich besser, Bergische zogen an, Köln-Weiden, die niedriger eröffnet hatten, gingen später ebenfalls höher. Potsd. behaupteten gestrige Notiz. Leichte Actien traten zwar weniger in Verkehr, trugen aber im Ganzen eine feste Physiognomie, so behaupteten sich Rumänen, Schweizer Westbahn, Berliner Nordbahn, Ostpreuß. Südbahn und Berlin-Dresdener in großer Festigkeit. Banctactien waren still, im Allgemeinen aber fest. In den Vorzugteren zählten Br. Bodencredit, Centralbank für Bauten, Centralbank für Industrie und Handel, Nordb. Grundcredit zu letztem Course gut zu lassen, Weingüter unbedeutend. Industripapiere ruhiger, für mehrere Werthe war die Detachirung der Dividende-Coupons störend, so namentlich für Brauerei-Actien. Union, Webers sehr lebhaft. Wechsel matt, nur Holland gesucht. (Want. u. S.-Z.)

**Wien, 1. Octbr.** [Die Einnahmen der französischen österr. Staatsbahn] betragen vom 24. bis 27. September incl. 405,802 Fl.

**Berlin, 1. October.** [Productenbericht.] Roggen war auch heute recht fest; die nicht unbedeutlichen Angebote fanden schlan Unterkommen und Verkäufer setzten durchgehends etwas bessere Preise durch. Loco war der Handel ziemlich belebt. — Roggenmehl fest. — Weizen still und matt; die große Rindigung ließ eine Besserung der Preise nicht auskommen. —



